Basel, den 15. November 1941 — 41. Jahrgang - No. 46

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt: Man soll keine Steine werfen, wenn man selbst in einem Glashause sitzt. — Zur schweizerischen Ernährungsplanung. — Verschiedene Tagesfragen. — Eine vorbildliche Einkaufsgenossenschaft von Privatbäckern. — Genossenschaftliche Beiträge für die Basler Grüne Woche. — V.S.K. - S.G.G. gewinnen neues Kulturland. — Die deutsche Arbeitsfront als Unternehmer. Sozialisierung der Wirtschaft. — Die Vorbereitung der Zeit nach dem Kriege. Die Schaufenster des A.C.V. beider Basel im Zeichen der Schweizerwoche. — Herbstkonferenzen der Kreise VII und X in Coldrerio. — Fristverlängerung für die Anpassung der Statuten von Genossenschaften. — Richtlinien für den weiteren Ausbau der Studienzirkelbewegung. Arbeitstagung der Chefbuchhalter schweiz. Konsumvereine. Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel. — Bewegung des Auslandes. — Aus unseren Verbandsvereinen. — Versammlungskalender. — Arbeitsmarkt.

Man soll keine Steine werfen, wenn man selbst in einem Glashause sitzt.

Preisunterschiede innerhalb des Migros-Konzerns bis zu 77,8 %.

Herr Duttweiler ist ein entschiedener Freund der Statistik. Bei jeder Gelegenheit stellt er Preisvergleiche zwischen seinen eigenen Migros-Unternehmungen und den Konsumgenossenschaften an, um seiner ein merkwürdiges Gemisch von Wirtschaft und Politik darstellenden Tätigkeit einen Auftrieb zu geben.

Bis heute musste man aus seinen Vergleichen und vor allem aus den Kommentaren, die er daran knüpfte, unbedingt schliessen, dass innerhalb der einzelnen Migros-Betriebe und Migrosläden so etwas wie Preisunterschiede absolut ausgeschlossen sei. Nun belehrt er uns aber selbst eines Besseren. In einem Brief an den Verbandsverein in Genf, dessen Ton im übrigen kennzeichnend ist für das ungeheure Selbstbewusstsein, das sich Herr Duttweiler im Laufe der Jahre angeeignet hat, bestreitet er zwar die Richtigkeit der von dem Genfer Verbandsverein angestellten Preisvergleiche, gibt aber durch eigene Preisvergleiche zu, dass zwischen den fünf Migros-Betrieben, auf die sich der Vergleich bezieht, Preisunterschiede von immerhin bis zu 10 % bestehen.

Wir kamen nun auf den Gedanken, der Sache etwas näher auf den Grund zu gehen. Und siehe da, es lohnte sich. Offenbar hatte Herr Duttweiler nie daran gedacht, dass wir uns mit derartigen Kleinlichkeiten abgeben würden. Wir fanden nämlich seine Schwäche nicht in der Höhle des Löwen selbst, sondern an einem Ort, wo, wenigstens nach Migros-Begriffen, Füchse und Hasen einander Gutenacht sagen, nämlich in Tramelan.

Unsere Untersuchungen erstrecken sich auf sämtliche Artikel, die auf der Lebensmittel-Rationenkarte des Monats November figurieren. Wir wählten gerade diese Artikel aus, weil sie besonders wichtig sind. Eine derartige Auswahl gibt uns aber gleichzeitig auch die Möglichkeit, die Kosten einer ganzen Rationenkarte zu berechnen. Die Kosten einer ganzen Rationenkarte stellen anderseits ein gewogenes Preismittel dar oder sind, anders bezeichnet, in gewissem Sinne ein Ausdruck des Preisniveaus. Als Vergleichsgrundlage, d. h. zur Ermittlung des Unterschiedes, zogen wir die Preise des Platzes Basel heran.

Wie lauten nun die

Preise der rationierten Lebensmittel in einem Migrosladen von Basel und im Migrosladen von Tramelan

(Erhebungsdatum 4. November 1941), und was sind an beiden Orten die Kosten einer ganzen Rationierungskarte? Darüber gibt uns folgende Aufstellung Auskunft:

Artikel	Mengeneinheiten	Preise Basel	Preise Tramelan	Tramelan teurer als Basel in %	Kosten einer Vollration Mengen	Kosten einer Vollration Basel	Kosten einer Vollration Tramelan
Zucker, Kristall-, fein	1 kg	—.90	—.93,3	3.7	500 g	—.45	—.46,7
Zucker, Würfel-	1 kg	—.95	1.05	10.5	250 g	—.23.75	—.26,25
Teigwaren, supérieur	1 kg	—.90	1.—	11.1	250 g	—.22,5	—.25
Erbsen, halbe, gelbe	1 kg	1.60	1.80	12,5	250 g	—.40	—.45
Mehl, Back-	1 kg	—.45	—.55	22,2	500 g	—.22.5	—.27.5
Reis, Aegypter	1 kg	—.60	—.80	33.3	150 g	—.09	—.12
Haferflocken, «Highland»	1 kg	1.20	1.40	16.7	75 g	—.09	—.10,5
Gerste, Perl-	1 kg	—.90	1.—	11.1	25 g	—.02,25	—.02,5
Speiseöl, «Amphora»	1 l	2.40	2.50	4.2	2½ dl	—.60	—.62,5
Fett, Süss-, mit 10 % Buttergehalt	1 kg	2.90	4.—	37.9	150 g	—.43,5	—.60
Butter, Tafel-	1 kg	6.70	6.50	÷ 3,0	300 g	2.01	1.95
Käse, vollfett, Emmentaler- u. a., im Anschnitt	1 kg	3.50	4.—	14.3	300 g	1.05	1.20
Käse, Schachtel-, «Uristier»	225 g	—.85	—.95	11,8	112½ g	—.42,5	—.47.5
Kaffee, Bohnen-, geröstet, «Campos»	1 kg	3.35	4.—	19,4	100 g	—.33,5	—.40
Kaffee-Zusatz, «Zu-Zu»	1 kg	2.25	4.—	77,8	80 g	—.18	—.32
Kakao, ungezuckert, «Lucia»	1 kg	2.70	3.—	11.1	50 g	—.13.5	—.15
Tee, Schwarz-, Ceylon-Mischung	1 kg	13.50	13.50	—	20 g	—.27	—.27
Kosten einer ganzen Rationenkarte						7.18	7.94,45

Diese Unterschiede sind schon etwas grösser als diejenigen, die Herr Duttweiler der Konsumgenossenschaft Genf gegenüber zugab. 77,8 %, wie sie für Kaffee-Zusatz «Zu-Zu» festzustellen sind, machen keine üble Figur, und auch andere nehmen sich noch entschieden sehr hübsch aus. Aber wir wollen nicht kleinlich sein und sehen deshalb von weiteren Betrachtungen zu den einzelnen Preisunterschieden ab, obschon es sehr verlockend wäre, sie etwas näher unter die Lupe zu nehmen. Wir haben das auch gar nicht nötig, denn

die Feststellung, dass bei der Migros in Tramelan die Kosten einer ganzen Rationenkarte um volle 76 Rp., bzw. dass die Preise im Durchschnitt um volle 10,6 % höher sind als bei der Migros in Basel, dürfte vollauf genügen.

Dabei spielt uns bei unserem Vergleich erst noch das Glück des Herrn Duttweiler einen schlimmen Streich. Man wird feststellen, dass dem Artikel Tafelbutter bei der Berechnung der Kosten einer Rationenkarte ein besonderes Gewicht zukommt. Tafelbutter ist aber auch gleichzeitig der einzige Artikel, der in Tramelan billiger ist als in Basel. Lässt man sie weg, so erhöht sich der Unterschied auf 15,9 %.

Nun bestreiten wir keineswegs, dass zwischen den einzelnen Konsumvereinen der Schweiz Preisunterschiede bestehen, und zwar auch Unterschiede, die keineswegs durch die Verschiedenheit der Gestehungskosten, sondern durch Unterschiede der Preiskalkulation bedingt sind. Die einzelnen Konsumvereine sind aber in ihrer Preisfestsetzung vollständig autonom. Der ACV beider Basel kann z. B. den Konsumvereinen in Lausanne und Genf, mit denen sich ja Herr Duttweiler in der letzten Zeit besonders beschäftigt hat, darüber auch nicht die geringsten Vorschriften machen. Dass die Preisfestsetzung des Migrosladens Tramelan vom Willen des Herrn Duttweiler vollständig unabhängig sei, wird er dagegen kaum behaupten wollen. Wir stehen also vor ganz beträchtlichen Preisunterschieden innerhalb des Migros-Konzerns.

Man wird sagen, Tramelan sei eine unbedeutende Ortschaft, und es sei deshalb nicht am Platz, wegen der festgestellten Preisunterschiede ein grosses Wesen zu machen. Mag sein! Aber wenn ein Mann so laut und mit solchem Nachdruck immer und immer wieder Grundsätze verkündet, wie das Herr Duttweiler andern gegenüber tut, so sollte er doch zunächst sich selbst an diese Grundsätze halten, wo es immer auch sei. Im übrigen ist die Frage erlaubt, ob nicht gerade deshalb die Preise in Tramelan so hoch gehalten werden, weil man annimmt, dass es dort weniger auffällt als etwa in Basel (resp. weil es dort keinen ACV beider Basel gibt; d. Red.). h.

Zur schweizerischen Ernährungsplanung.

Von Dr. A. Schär. (Schluss.)

IV. Landwirtschaftliche Produktenpreise.

In den letzten Monaten steht leider in der öffentlichen Diskussion weniger der Mehranbau als vielmehr die Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Vordergrund, wobei hüben und drüben oft ein Ton angeschlagen wird, der der guten Sache, und das ist heute das Werk des Mehranbaues, nicht immer förderlich sein kann. Oftmals wird bei dieser Diskussion vergessen, die Preise selbst und die einzelnen Kostenelemente zu betrachten. Im folgenden sei daher die Preisentwicklung einiger wichtiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse zur Darstellung gebracht:

	Milch Rp. per l 1. Aug.	Fette Rinder I Rp. per kg 1. Aug.	Fette Schweine Rp. per kg 1. Aug.	Kälber I Rp. per kg 1. Aug.	Eier Rp. per St. 1. Aug.	Weizen I Fr. per q Basispreis	Speisekartoffeln Fr. per q Herbst
1938 . . .	20	138	148	175	13.0	36.—	10.20
1939 . . .	19	134	151	181	13.2	36.—	11.50
1940 . . .	22	146	184	212	15,9	42.—	ca. 14.—
1941 z. Teil vorgesehen	24	184	274	240	25,0	45.50	18.—

Es muss festgestellt werden, dass die Preise nicht — wie irrtümlicherweise oft angenommen wird — von den Behörden gemacht werden, sondern dass sie auch heute bis zu einem gewissen Grad der Ausdruck von bestimmten Marktverhältnissen sind. Gewisse Preiserhöhungen ergeben sich in Anpassung an die erhöhten Produktionskosten. Eine solche Anpassung wird von den Behörden nie unterbunden werden können.

Ein starker Preisdruck nach oben ergibt sich heute vor allem auch von der Nachfrageseite aus, indem viele Verbraucher bereit sind, jeden Preis für die gewünschte Ware anzulegen. Zu den Verbrauchern zählt auch der Käufer industrieller und landwirtschaftlicher Rohstoffe. Es ist auch zu beachten, dass z. B. der Weizenpreis im Inland beträchtlich unter dem Weltmarktpreis liegt, da die Frachtkosten das Mehrfache des Getreidepreises in Übersee ausmachen.

Bei der Diskussion um die Preise darf nie die Hauptfrage aus den Augen verloren werden, nämlich die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und die weitere Ausdehnung des Ackerbaues. Dies ist die Frage unserer nationalen Existenz!

Es lässt sich bei der heutigen Lage nicht vermeiden, dass ein grösserer Teil des Einkommens für Lebensmittel aufgewendet werden muss, als es früher der Fall war. Die Einkommen müssen bis zu einer gewissen Grenze den gesteigerten Nahrungskosten angepasst werden.

Es ist unlogisch, für eine Ausdehnung der pflanzenbaulichen Erzeugung im Rahmen des Mehranbaues mit Begeisterung einzutreten und gleichzeitig jede Preissteigerung tierischer Nahrungsmittel als Landesunglück zu bezeichnen. Die Umstellung unserer Ernährung auf einen vermehrten Verbrauch pflanzlicher Erzeugnisse, wobei Kartoffeln und Gemüse im Vordergrund stehen, hat noch in viel weitergehendem Masse zu erfolgen, als dies bis heute der Fall gewesen ist. Es liegt sogar hier ein Kernpunkt für die Verwirklichung der erzwungenen Nahrungsautarkie.

V. Die Umstellung unserer Ernährung

ist damit die wichtigste Forderung, die heute eine bewusste Ernährungsplanung stellen und verwirklichen muss, wenn wir uns im Notfall aus der eigenen Scholle ernähren wollen. Jeder hat durch Anpassung seines Speisezettels den entsprechenden Einsatz zu leisten.

Rationierung und Kontingentierung der Nahrungsmittel bilden das wichtigste Instrument der Verbrauchslenkung. Durch diese Massnahmen

muss verhindert werden, dass diejenigen, die über genügende Geldmittel verfügen, die knapp gewordenen Lebensmittel in unbeschränkten Mengen zusammenkaufen. Bis vor kurzem umfasste die Rationierung nur etwa ein Fünftel des normalen Nahrungsbedarfes. Die Ausdehnung auf weitere Artikel führt dazu, dass die Rationen eine Differenzierung nach dem Bedarf erfahren müssen, indem z. B. Schwerarbeiter und Jugendliche grössere Rationen erhalten. Mit der Gewährung einer Zusatzration an Käse wurde der erste Schritt zu einer solchen Differenzierung getan. Dieses System, das viele administrative Arbeit benötigt, kann weiter ausgebaut werden.

Das Programm der Kriegsernährung hat vorgesehen, dass Kartoffeln und Gemüse nicht rationiert werden sollen, damit jeder in dieser Hinsicht die erforderlichen Ausweichmöglichkeiten hat. Auch der städtische Kleinpflanzer ist in der Lage, grössere Mengen anzubauen.

Es ist heute notwendig, dass sich alle tüchtigen Hausfrauen für die Umstellung der Ernährung einsetzen. Die hauswirtschaftlichen Expertinnen des Kriegsernährungsamtes haben auf diesem Gebiet wertvolle Aufklärungsarbeit geleistet und eine Reihe wertvoller und leicht fasslicher Schriften herausgegeben, die in Küche und Haushalt gute Dienste leisten können.*

Auch der hauswirtschaftliche Unterricht hat sich mit Erfolg in den Dienst der Umstellung gestellt. Doch muss auch jeder Tisch dieser Lage angepasst werden. Nicht zuletzt haben die Männer ihre Ansprüche herabzusetzen. Dr. Wahlen hat mit Recht den Männern ins Gewissen geredet:

> «*Die Schweizerfrau gibt sich im ganzen eine anerkennenswerte Mühe, sich den durch die Rationierung und Verknappung auch vieler nichtrationierter Waren entstandenen Verhältnissen anzupassen. Aber wie mancher Vertreter des stärkeren Geschlechts zeigt sich merkwürdig schwach, wenn es um die kleinste Veränderung im Speisezettel geht, und macht damit die sorgenschwere Aufgabe der Hausfrauen noch schwerer. Leute, die Anspruch darauf erheben, die schwierigsten Situationen zu meistern, verlieren mit den Nudeln, dem Beefsteak und dem Gorgonzola den innern Halt.*»

Eine wichtige Rolle in der Ernährungsplanung spielen das verarbeitende Gewerbe und die Lebensmittelindustrie. Wir zählen hier nur einige auf: die Konservenindustrie, die Schokoladenindustrie, Erzeugung von Nährmitteln und Suppenprodukten, Herstellung von Kaffeesurrogaten, von Speisefetten und Speiseölen usw. Die verarbeitende Industrie vermag viel dazu beizutragen, durch rechtzeitige Anpassung ihrer Fabrikationsmethoden und durch die Verwendung von Streckungsmitteln aller Art, auch eine schwierigere Ernährungslage erträglich zu gestalten. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzutreten und die Planarbeit, die in den einzelnen Sektoren geleistet wurde, näher zu behandeln. Es ist nicht zuletzt das Laboratorium des V. S. K., das unter der Leitung des unermüdlichen Dr. Pritzker mit relativ bescheidenen Mitteln Bedeutsames für die Lebensmittelchemie der Mangelwirtschaft geleistet hat.

Von grosser Tragweite erweisen sich heute aber auch die ausgedehnten Forschungsarbeiten, die in den eidgenössischen und kantonalen Versuchsanstalten auf dem Gebiete des Pflanzenbaues, der Schädlingsbekämpfung, der Tierernährung, der Bodenchemie usw. geleistet worden sind. Nicht zu vergessen sind auch verschiedene grosse landwirtschaftliche Genossenschaften, die, wie z. B. der Verband ostschweiz. landwirtschaftlicher Genossenschaften in Winterthur, keine kostspieligen Grössenversuche und organisatorischen Umstellungen im Dienste der Veredelung unserer Landesprodukte gescheut haben.

Es kann wohl aber noch darauf hingewiesen werden, dass es die wissenschaftliche Forschung ist, die auch hier ein riesiges Arbeitsfeld hat. Grosszügige Unternehmungen, die vor dem Krieg ihre Mittel für die Forschung verwendeten, auch wenn sie nicht sofort eine praktische Auswertung sahen, brauchen es heute nicht zu bereuen. Unsere Zeit ist eine Mahnung an die Gemeinschaft, gerade in einer Periode der Fülle an die Notzeiten zu denken und den wissenschaftlichen Instituten und Forschungsstätten die erforderlichen Mittel zu sichern. Vieles ist wohl gerade in den letzten beiden Jahren nachgeholt worden, was früher versäumt wurde.

Es zeigt sich auf diesem Gebiete, dass es in unserem Lande an gescheiten und aufgeweckten Köpfen nicht fehlt, um uns als Folge der Erkenntnis und des Ergebnisses systematischer Forschungsarbeit auch durch schwierige Zeiten hindurchzubringen. Das Ergebnis einer solchen systematischen Forschungsarbeit ist nicht zuletzt der Plan Wahlen und damit eine solide Unterlage unseres Mehranbaues.

Der Glaube an unsere Zukunft und die Liebe zu unserer Heimat bilden die Kräfte, die so gewonnene Erkenntnis zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Verschiedene Tagesfragen.

Eine Familienschutzinitiative. Der definitive Initiativtext lautet:

«Die Familie als Grundlage von Staat und Gesellschaft geniesst in ihrer Gründung und in ihrem Bestande den Schutz des Bundes. Ihre Rechte und Bedürfnisse sind in der Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik in besonderer Weise zu berücksichtigen.

Zur wirtschaftlichen Sicherung der Familie fördert der Bund die Ausrichtung von Familien-, Kinder- und Alterszulagen an Selbständig- und Unselbständigerwerbende auf der Grundlage von Ausgleichs-, Versicherungs- oder ähnlichen Kassen; nötigenfalls errichtet er solche Kassen selbst.

Der Bund ist befugt, auf dem Gebiete des Siedlungs- und Wohnungswesens Bestrebungen zugunsten der Familie zu fördern und entsprechende Massnahmen zu unterstützen.

Die Ausführung der Massnahmen des Bundes erfolgt unter Mitwirkung der Kantone; Berufsorganisationen, öffentliche und private Vereinigungen können beigezogen werden.»

Eine Kleider-Aktion. Von der Tatsache ausgehend, dass es Leute gibt, die, durch Stellung und Beruf dazu gezwungen, stets sorgfältig gekleidet sein müssen und nun in der Zeit der Textilrationierung in Verlegenheit kommen, weil sie nicht mehr über genügend Textilcoupons verfügen, während es Leute gibt, die ihre Textilpunkte nicht verwerten können, weil sie nicht über die Mittel verfügen, um neue Kleider und Stoffe anzukaufen, haben zwei Romanshorner Firmen ein System ausfindig gemacht, das beiden Hilfe bringt, und zwar in Form eines Austausches von Textilcoupons gegen nicht mehr verwendete, aber immerhin noch gut erhaltene Kleidungsstücke. Die beiden Firmen stellen sich als diskrete Vermittler zur Verfügung, indem sie einerseits die Punktbewertung der zur Abgabe bereitgestellten Stücke vornehmen und anderseits den Bedürftigen die Adressen jener vermitteln, die gewünschte Stücke abzugeben haben. Die Austauschaktion hat aber noch eine dritte gute Seite, indem sie den in den Besitz neuer Textilcoupons kommenden Leuten ermöglicht, neue Anschaffungen zu machen und damit der Textilbranche neue Arbeitsaufträge zu verschaffen.

* «Die Schweizerfrau in der Landesversorgung»; «Was tun, wenn Fette und Öle knapp werden?»; «Wenig Zucker, wir konservieren Obst und Beeren doch»; «Können wir die Kochkiste empfehlen?»; «Surchrut ischnide und anderi Rezäpt»; «Rezepte für eingesäuerte, eingesalzene und mit Essig eingemachte Gemüse»; «Vom Speisequark»; «Mohn in der Küche»; «Brief an eine Arbeiterfrau über den fleischlosen Tag der Männer».

Eine vorbildliche Einkaufsgenossenschaft von Privatbäckern.

Das Anwendungsgebiet der genossenschaftlichen Selbsthilfe ist universal. Überall wo unbillige Abhängigkeit, wo Not und wegen Zersplitterung und Vereinzelung Schwierigkeiten bestehen, vermag der genossenschaftliche Zusammenschluss rettende Hilfe zu bringen. Die Konsumentenschaft hat dies durch die Gründung der Konsumgenossenschaften erprobt. Von ähnlichen Erfolgen wissen die Bauern zu berichten. Sogar dort, wo die Selbsthilfeorganisationen der Konsumenten im Laufe der Jahre als bedrängende Konkurrenz empfunden werden, kann der gleiche Gedanke des Zusammenschlusses zum Vorteil der Beteiligten verwirklicht werden. Ein sehr ermutigender Beweis dieser Tatsache ist die Pistor (lateinisch, auf deutsch: Bäcker), eine Gründung des Schweizerischen Bäcker- und Konditorenmeister-Verbandes. Die Pistor kann auf 25 Jahre erfolgreicher Arbeit zum Nutzen ihrer Mitglieder zurückblicken. Der flotten Gedenkschrift, die mit gut gelungenen Illustrationen bereichert ist, sollen einige Feststellungen über die Entwicklung und die Arbeit entnommen werden, deren Wiedergabe vor allem wegen der in ihr zum Ausdruck kommenden gut genossenschaftlichen Haltung auch an dieser Stelle von Interesse ist (Hervorhebungen von uns):

«Wenn man der Pistor von allem Anfang an die Form der Genossenschaft gab, so geschah dies nicht zuletzt im Vertrauen auf die grosse Macht vereinter Kraft. Wie indessen genügend Beispiele beweisen, ist es in solchen Fällen mit dem Zusammenschluss allein nicht getan. Voraussetzung für den Erfolg dieses gemeinsamen Wirkens und Schaffens ist das Vorhandensein eines richtigen Verständnisses, von oben bis unten, für das Wesen und die Ziele des genossenschaftlichen Gebildes. Dieses Verständnis zu fördern war keineswegs immer eine leichte Sache. So bezogen sich Erfolgsbeispiele, auf die bei der Aufklärung hingewiesen werden konnte, zum Teil auf Gebilde, die vom selbständigen Kleingewerbe als scharfe, wenn nicht grösste Konkurrenz betrachtet wurden. Demzufolge war u. a. auch der Devise: «Lerne von Deinem Feind!» Geltung zu verschaffen. Durch zielbewusste Pionierarbeit gelang es, das Verständnis für den Genossenschaftsgedanken innerhalb des Bäcker- und Konditorgewerbes nach und nach auf eine schöne Stufe zu bringen.

Im schweizerischen Bäcker- und Konditorgewerbe machten sich die Bestrebungen, Ware gemeinsam einzukaufen, Ende des vorigen Jahrhunderts sichtlich bemerkbar. Anlass hierzu bot eigentlich der schon ein bis zwei Jahrzehnte vorher zum gleichen Zweck erfolgte Zusammenschluss von Konsumenten, indem die von den letztern geschaffenen Gebilde — die Konsumvereine — eine empfindliche Konkurrenz auch des Bäckergewerbes bedeuteten. Anno 1897 wurde in der «Schweiz. Bäcker- und Konditor-Zeitung» der genossenschaftliche Einkauf zum erstenmal erörtert und gleichzeitig befürwortet. Fünf Jahre später gehörte dieser Gedanke erstmals zu den Traktanden der Delegiertenversammlung des Schweiz. Bäcker- und Konditorenmeister-Verbandes. Nachher unternahm der Verband während vollen fünf Jahren in dieser Sache nichts mehr. Hingegen entstand anno 1905 die Einkaufsgenossenschaft des Schweiz. Konditoren-Verbandes und im Jahre 1907 jene der schweizerischen Spezierer, die UNION, Schweiz. Einkaufsgenossenschaft, Olten.

Anlässlich des Verbandstages vom Jahre 1907 in St. Gallen wurde die Förderung der Gründung lokaler Einkaufsgenossenschaften beschlossen, währenddem auf die gleichzeitige Schaffung einer Vereinigung solcher lokaler Gebilde vorläufig verzichtet wurde. 1912 gab es in der ganzen Schweiz bereits 30 lokale Einkaufsgebilde des Bäcker- und Konditorgewerbes.

1915 erwog man sogar die Gründung einer eigenen genossenschaftlichen Schokoladefabrik.

1916 finden wir das Traktandum: Gründung einer Einkaufsgenossenschaft der Mitglieder des Schweiz. Bäcker- und Konditorenmeister-Verbandes» auf der Geschäftsliste des Verbandstages in Zug. Die Angelegenheit war von zielbewussten Verfechtern einer möglichst grossangelegten Verwirklichung des betreffenden Selbsthilfegedankens auf das sorgfältigste vorbereitet worden.

Das so aus der Taufe gehobene Gebilde erhielt den Namen PISTOR, Einkaufsgenossenschaft des Schweiz. Bäcker- und Konditorenmeister-Verbandes.

Die Entwicklung der Pistor von 1916 bis 1940:

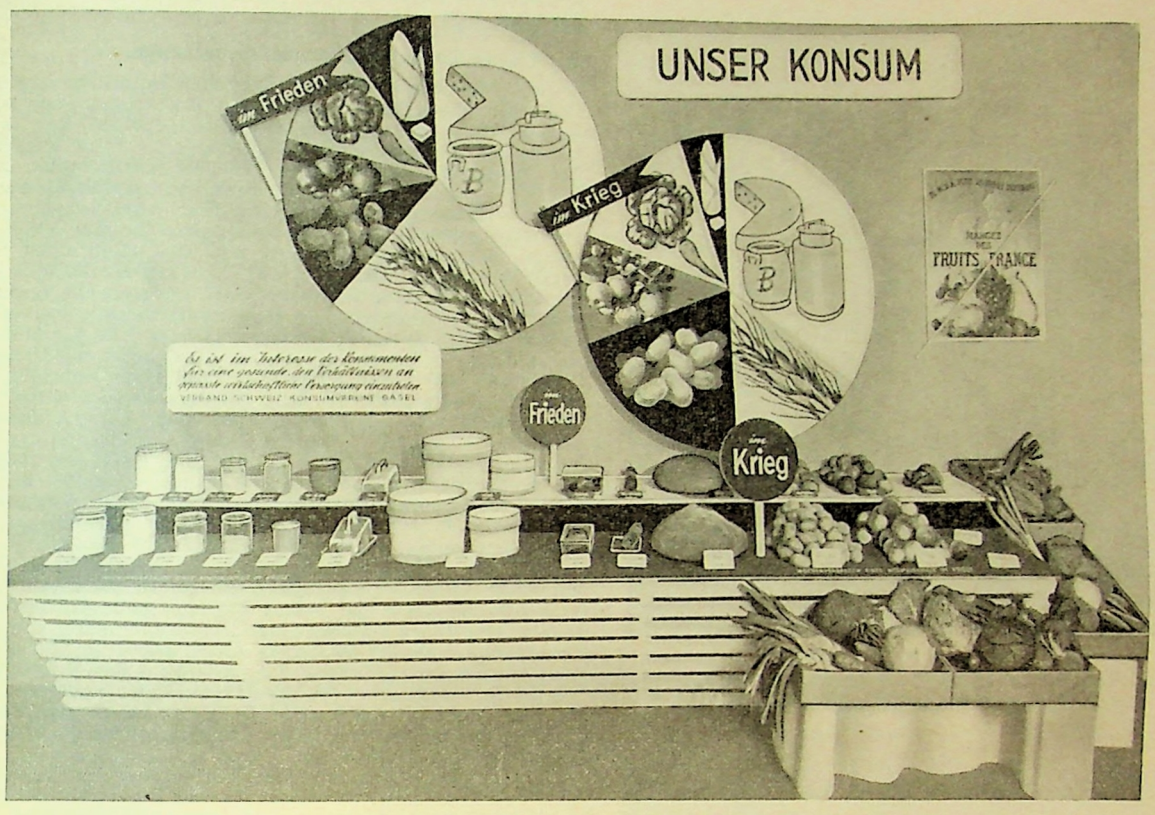
Jahr	Mitglieder	Umsatz (Millionen)	Rückvergütungen Prämien und Rabatte	Genossenschaftskapital	Reserven
1916/17 . .	282	1,44	5,000	94,500	2,500
1920/21 . .	604	2,53	37,000	272,000	10,000
1925	1259	8,00	222,000	617.000	21,500
1930	1758	11,70	380,000	779,400	180,000
1935	1875	9,70	403,000	826,200	420,000
1940	1933	14,40	392,000	839,100	460,000

Die im Zuge umfassender Werbeaktionen gemachten Erfahrungen haben gezeigt, dass der Ausdehnung der Pistor hinsichtlich ihrer Mitgliederzahl gewisse, mehr oder weniger bestimmte Grenzen gesetzt sind. Die Möglichkeit der Erweiterung dieser Grenzen ist hauptsächlich von der ferneren Gestaltung der Existenzverhältnisse im Bäcker- und Konditorgewerbe und beiläufig von der Möglichkeit einer Vertiefung des Verständnisses für den Gedanken der genossenschaftlichen Bedarfsdeckung abhängig.

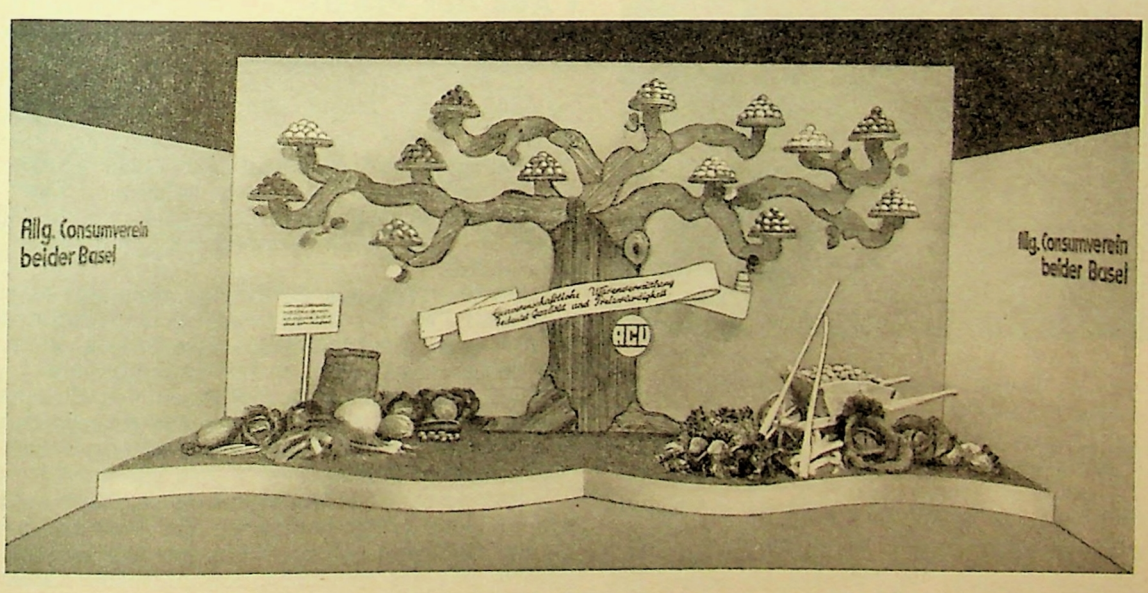
Im Jahre 1938 wurde auf Wunsch der Vertrauensleute mehrerer kantonaler und regionaler Bäckermeister-Verbände das Projekt einer genossenschaftlichen Pressehefefabrik ausgearbeitet. Die ausserordentliche Generalversammlung der Pistor vom 22. Januar 1939 stimmte den bezüglichen Anträgen der Verwaltung mit grösster Begeisterung zu. Nachdem die Angelegenheit hernach weiter verfolgt worden war, hätte eine auf den 8. September 1939 vorgesehen gewesene zweite Generalversammlung nochmals dazu Stellung nehmen sollen. Zufolge Kriegsausbruches musste diese Versammlung und damit auch die sofortige Ausführung des in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Projektes unterbleiben. Die ordentliche Generalversammlung vom 20. Oktober 1940 beschloss mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit, am Generalversammlungsbeschluss vom 22. Januar 1939 betreffend Übergang zur genossenschaftlichen Eigenproduktion von Pressehefe festzuhalten, die Ausführung desselben jedoch auf eine spätere Zeit zu verschieben.»

Der Erfolg der Pistor-Arbeit dürfte ein Ansporn für die vielen, mehr auf die Staatshilfe als auf die eigene Kraft vertrauenden Geschäftsleute sein. Denn die beste Hilfe ist und bleibt die Selbsthilfe.

Genossenschaftliche Beiträge für die Basler Grüne Woche.



Im Rahmen einer grösseren Ausstellung «Grüne Woche» in Basel, wo alle die vielseitigen Bodenprodukte unseres Landes: prächtiges Obst und ebenso prächtiges Gemüse, ausgestellt wurden, hat sich auch der V. S. K. mit einer Orientierung beteiligt, wie sich die täglichen Rationen durch die Kriegsverhältnisse gegenüber denjenigen in Friedenszeiten verschoben haben. Diese anschauliche Orientierung wurde durch Herrn A. Engesser ausgeführt.



An der gleichen Ausstellung war auch eine originelle Repräsentation der Gemüse- und Obstversorgung des A. C. V. beider Basel zu sehen, welche vom Chefdekorateur des A. C. V., Herrn I. Hoffmann, entworfen wurde.

V. S. K. — S. G. G. gewinnen neues Kulturland.

Illarsaz: Drainageröhren, die durch die S. G. G. verlegt werden, zur Entwässerung des Sumpfbodens. Rhone-Ebene.

Illarsaz: Der Entwässerungskanal.

Durch die Fortschritte des Wissens und Könnens wird wirkliche Kultur nicht leichter, sondern schwerer gemacht. Das Verhängnis unserer Kultur ist, dass sie sich materiell viel stärker entwickelt hat als geistig.

Albert Schweizer.

Volkswirtschaft

Die Deutsche Arbeitsfront als Unternehmer. Sozialisierung der Wirtschaft.

Der Einbau der Verbrauchergenossenschaften.

Welchen Umfang die wirtschaftlichen Unternehmungen der Deutschen Arbeitsfront angenommen haben, geht aus einem Artikel hervor, den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der «Deutschen Volkswirtschaft» veröffentlicht. Danach gehören der Deutschen Arbeitsfront 42 Wohnbaugesellschaften sowie 11 Tochtergesellschaften. Sie verfügen über 63,000 Wohnungen, 25.000 Wohnungen sind zurzeit im Bau. Die Versicherungsgesellschaften zerfallen in drei Gruppen, die der «Volksfürsorge», des «Deutschen Rings» und der «Deutschen Sachversicherung». Der Deutsche Ring hat vier, die Volksfürsorge hat acht Tochtergesellschaften, unter anderem in Budapest, Den Haag und Brüssel. Der Lebensversicherungsbestand im Inlande stellt sich auf 4,5 Milliarden Mark mit 8,5 Millionen Versicherten. Jeder dritte deutsche Versicherte wird von der Deutschen Arbeitsfront betreut. Die «Bank der Deutschen Arbeit», die viertgrösste deutsche Filialgrossbank, weist eine Bilanzsumme von 2 Milliarden Mark aus. Die Geldumsätze betrugen 1940 rund 30 Milliarden Mark. Die Gruppe der Baugesellschaften ist durch die Deutsche Bau-A.-G., die Bauhilfe, die Sonderbau GmbH und die Kärntner Ziegelwerke vertreten. Der Deutschen Arbeitsfront sind sieben Verlage angeschlossen, so der Verlag der Deutschen Arbeitsfront, der Buchmeisterverlag — eine Büchergilde mit 500.000 Mitgliedern —, die Wiener Verlags GmbH, die August Pries GmbH in Leipzig, die Buchdruckerwerkstätte GmbH., die Hanseatische Verlagsanstalt sowie der Albert Langen-Georg Müller-Verlag in München. Hinzu kommen eine Grossbuchbinderei sowie die Lehrmittelzentrale der Deutschen Arbeitsfront. Im Zusammenhang mit der Verwirklichung des Gedankens des Volkswagens wurde die Volkswagenwerk GmbH gegründet und aufgebaut, die Einrichtung der KdF-Fahrten über See führte zum Erwerb der Stettiner Vulkanwerft. In der Ostmark wurde die Dianabad GmbH in Wien übernommen.

Im Zusammenhang mit der Übertragung des Vermögens der Verbrauchergenossenschaften auf die Deutsche Arbeitsfront wurden vier Genossenschaften, und zwar eine für den Grosshandel, eine für die Ein- und Ausfuhr, eine für die Fabrikation und eine für den Grosshandel in der Ostmark, gegründet. Daneben wurde eine Treuhandgesellschaft und eine Transportgesellschaft gebildet. Über diesen Genossenschaften steht das Gemeinschaftswerk der Deutschen Arbeitsfront GmbH in Hamburg.

Aus der Praxis

Die Vorbereitung der Zeit nach dem Kriege.

Emil Oesch macht hierzu u. a. folgende Anregungen:

Manchem wird vielleicht die Vorbereitung auf die Nachkriegszeit überflüssig scheinen. Dem Geschäftsleiter, der sein Geschäft nicht dem Zufall überlassen will, ist diese Vorbereitung jedoch selbstverständlich.

Der weitblickende Chef wird sich klar darüber sein, dass leicht zufliessende Aufträge das wirksamste Schlafmittel auch für den sonst wachsamen Betrieb sein können.

Den individuellen Bedürfnissen des Geschäftes entsprechend, ist ein ständig noch zu ergänzendes Programm für die gesamte Vorbereitungsarbeit der Nachkriegszeit aufzustellen.

Sich selbst und den Mitarbeitern sind im Programm vorgesehene Aufgaben zu Vorarbeiten zu stellen. Damit soll der Blick auf die Zukunft geschärft und der sportliche, kämpferische Geist der Aufbauarbeit wachgehalten werden.

Die Augen sind offen zu halten für alle Entwicklungsmöglichkeiten und Ideen, die später den Übergang in die Nachkriegszeit erleichtern helfen.

Jetzt schon ist Ausschau zu halten nach Spezialitäten, die aufgenommen werden können, Verbesserungen der Artikel vorzubereiten usw.

Eine Ideenmappe für die Nachkriegszeit ist anzulegen. Es gilt, kommende Entwicklungen zu erkennen und sich dafür zu rüsten. Die Zeit wird kommen, da jeder froh sein wird, frühzeitig genug eine Fülle von Anregungen gesammelt zu haben. Jedes Geschäft, das noch keine Ideenmappe mit Gedankengut für die Nachkriegszeit besitzt, sollte sich unverzüglich eine solche anlegen. Diese Sammlung kann nach verschiedenen Gesichtspunkten geordnet werden, z. B. Ideen für Einkauf, Fabrikation, Werbung, Personalförderung usw.

Alle Informationsquellen sind offen zu halten. Wir müssen geistig beweglich und offenen Sinnes sein, um neue Wege und Möglichkeiten zu erkennen.

Alles ist zu tun, um trotz Warenknappheit den Kontakt mit der Kundschaft aufrecht zu erhalten, Kunden zu Freunden zu machen.

Freundliche, kontaktschaffende Briefe sollen hinausgeschickt werden. Auf jede Anfrage ist in gewinnendem Tone zu antworten, und zwar auch dann, wenn man nicht wie gewünscht dienen kann.

Jeder Angestellte im Betrieb muss zum Helfer und Kundengewinner erzogen werden. Jeder telephonische Anruf, jede Anfrage an Spedition, Buchhaltung usw. soll vertrauengewinnend beantwortet werden.

Die Verbesserung und Modernisierung des eigenen Werbematerials, der Drucksachen, der Marke, der Packung usw. ist vorzubereiten.

Ständig ist weiter zu werben. Vielleicht nicht, um jetzt mehr zu verkaufen, sondern um die bisherige Aufbauarbeit nicht zu unterbrechen und um nachher nicht verlorenen Boden mühsam zurückgewinnen zu müssen.

Werbung, psychologisch richtig und wirtschaftlich durchgeführt, akkumuliert sich wie eine Batterie. Das Geschäft, das die eigene Werbebatterie all die Zeit durch ohne Speisung lässt, wird beim Anbruch der schwersten Zeit mit leerer Batterie dasitzen.

Die Firma, die nichts mehr zu verkaufen hat, kann nicht für Ware, wohl aber für sich selber werben.

Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, dass uns die Nachkriegszeit keine leichten Aufgaben stellen wird. Nur der Vorbereitete wird ihnen gewachsen sein.

Die Schaufenster des A. C. V. beider Basel im Zeichen der Schweizerwoche.

Wenn man während der Schweizerwoche durch die Strassen von Basel streifte, fand man ausser dem A. C. V. nur wenige, welche dem Rufe nach Ausstattung des Schaufensters im Sinne der Schweizerwoche Folge leisteten. Selbst den offiziellen Schweizerwocheplakaten begegnete man selten. Es war der A. C. V. beider Basel, welcher unter vorheriger Avisierung des Verkaufspersonals einen Schaufensterwettbewerb durchführte und zwar vollständig im Zeichen der Schweizerwoche.

Man war gespannt darauf, wie das Verkaufspersonal bei der in einzelnen Artikeln herrschenden Warenknappheit diese Aufgabe lösen werde. Es überrascht angenehm, wie im Grossen und Ganzen glänzend gearbeitet wurde. Das Preisgericht bekam von den rund 350 zu bewertenden Schaufenstern einen vorzüglichen Eindruck. Von der einfachsten Auslage bis zur künstlerisch vollendeten Leistung präsentierten sich sämtliche Auslagen mit nur schweizerischen Produkten.

Saisongemäss waren am meisten die Landwirtschaft und der Weinbau vertreten. Es lockten in 80 Auslagen unsere anerkannt vorzüglichen Schweizerweine, und in 70 andern Schaufenstern prangten in prächtiger Aufmachung unsere einheimischen Obst- und Gemüsesorten. Unter diesen befanden sich auch die dem Jugendzirkel «Eigene Scholle» zur Verfügung gestellten Schaufenster, in welchem die Ziele und Bestrebungen der Jugendzirkel eindrücklich festgehalten und auch prächtige Resultate der Feldbebauung gezeigt wurden. In weitern 60 Auslagen warben Putz- und Waschmittel, darunter vorwiegend die Eigenmarke Co-op, um die Gunst des kaufenden Publikums. Das Schweizer Zündholz war in 35 Fenstern, manchmal in originellem Aufbau, vertreten, und 25mal begegnete man einer Ausstellung unserer Bäckereiartikel, unter denen selbstverständlich die Basler Spezialität, die knusprigen Basler-Leckerli, dominierte. Um das vorzügliche Schweizergeschirr bemühten sich 20 Auslagen, und gut vertreten war noch die gut eingeführte und bewährte Zahnpasta Co-op. Die übrigen Schaufenster befassten sich mit Toiletteartikeln, einheimischen Tees, Markttaschen, Raucherwaren, Bürsten, Türvorlagen, sonstigen Haushaltungsartikeln usw. Ergänzt und verschönert wurden die Auslagen durch prächtige Plakate, unter welchen das ausgezeichnet wirkende Gemüseplakat des V. S. K. vielfach verwendet wurde. Aber auch vom Personal selbstverfertigte zeugten von hohem Talent. Man sah da u. a. eine tadellose Reproduktion unseres Münsters. Ausserdem waren die meisten Ausstellungen beschriftet. Neben einfachen Hinweisen auf die Schweizerwaren traf man hie und da ganz gelungene Verse an.

So konnte man in einem Weinfenster lesen:

Lueg nit so suur und nydig dri.
Trink' ab und zue e Schwizerwy,
Er stärkt dr Geischt, erhällt eim's Gemüet!
Viel Frohsinn in Dy's Härzli zieht!

Kurzum, diese Schaufensteraktion bildete eine flotte Demonstration für die diesjährige Jubiläums-Schweizerwoche. Damit hat der A. C. V. beider Basel bekundet, dass er diese Institution fördern und unterstützen will, und zwar weniger mit grossen Worten, wie diese in der heutigen Zeit so wohlfeil sind, als durch Taten. Und das scheint uns heute mehr denn je das Richtige zu sein. G. F.

Kreiskonferenzen

Die Herbstkonferenz des Kreises VII

am 26. Oktober in Zürich.

(Mitg.) Anwesend waren 101 Delegierte und etliche Gäste aus 33 Vereinen. Der Vorsitzende, H. Schlatter, begrüsste als Vertreter des V. S. K. die Herren O. Zellweger, Vizepräsident der Verbandsdirektion, und G. Degen vom Lagerhaus Wülflingen, sowie die Herren C. Hersberger und Prof. F. Frauchiger von der Direktion der M. S. K.

Der Kurs für Mitglieder der Kontrollstellen, unter der Leitung von Dr. Gustav Röschli von der Treuhandabteilung des V. S. K., soll zwei

bis drei Halbtage umfassen und wird regional in Winterthur und Zürich durchgeführt. Dieser Antrag des Kreisvorstandes wurde genehmigt.

Über «Konsumgenossenschaften und aktuelle Wirtschaftsfragen» referierte Herr O. Zellweger. Der Bundesbeschluss betr. Warenhausverbot beeinflusst das Geschäftsgebaren der Genossenschaften. Der neue Vorschlag auf Verlängerung desselben kann uns nicht befriedigen. — Die Versorgung der Schweiz mit Waren gestaltet sich immer schwieriger. Das englische Kontrollsystem wird immer strenger gehandhabt. Der Balkan kann uns nur noch wenig liefern. Eine schweizerische Autotransportgesellschaft, an der auch der V. S. K. beteiligt ist, besorgt die Abfuhr von Waren aus Lissabon durch Spanien. Die gehemmte Einfuhr zwingt uns, die Inlandproduktion zu heben. Anerkennung verdienen die Bundesbehörden durch ihre Vorsorge: für den Winter 1941/42 sind wir mit Nahrungsmitteln und Heizmaterial gesichert. In 2 Eingaben an den Bundesrat hat die Direktion des V. S. K. sich für Übernahme der Erhöhung der Preise für Brot, Milch, Butter, Käse und Kartoffeln ausgesprochen: die Kosten dieser Aktion sollen von den finanzkräftigen Volkskreisen getragen werden. Die durch den V. S. K. eingeleitete Verbilligung der Kartoffeln bildet eine praktische Ausführung der gemachten Vorschläge. Die Genossenschaften unterstützen die behördlichen Massnahmen. Unsere Vereine müssen die Steigerung der Spesen wachsam verfolgen. Das Prinzip der Barzahlung ist konsequent durchzuführen. Gefährlich ist es, sich auskaufen zu lassen. Die Lager in den immer mehr aufkommenden Ersatzartikeln sind stetig zu kontrollieren und nicht allzusehr anwachsen zu lassen. Schon jetzt ist an die rückläufige Preisbewegung zu denken, die nach Kriegsende kommen wird. So unangenehm es ist, so müssen auch die Genossenschaften die Umsatzsteuer auf den Konsumenten überwälzen. Durch vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Verband und Vereinen können die Härten der Zeit gemildert und unser Land durchgehalten werden.

Grundsätze der Preis-, Lohn- und Finanzpolitik in Kriegszeiten. Dieser Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Böhler, Zürich, war eine aufklärende Exkursion auf dem Gebiete der Nationalökonomie. Der Mensch hört die Wahrheit nicht gerne, und doch bleibt nur derjenige erhalten, der urteilt und handelt nach den tatsächlichen Verhältnissen.

Leitend für alle bleibt, dass nicht mehr verteilt werden kann, als produziert wird; darum muss das Schweizervolk im Verbrauch zurückhalten und das Vorhandene durch eine rationelle Verteilung gut ausnützen. Es drängt sich eine Planwirtschaft auf. Unsere landwirtschaftliche Produktion muss gehoben werden.

Auch in der Industrie drängt sich eine Umstellung auf. Die Verhüttung des eigenen Erzes und die Herstellung von Zucker aus Holz bilden wertvolle Selbsterhaltungsmassnahmen. Ein Inventar der vorhandenen Lager ist notwendig: auch die Produktionsmöglichkeiten sind festzustellen; leider fehlt uns noch eine derartige Übersicht.

Heute handelt es sich darum, die Inflation, die im Keime sich schon zeigt, zu beherrschen, d. h. ihren Auftrieb zu verlangsamen und so zu leiten, dass soziale Spannungen nach Möglichkeit vermieden werden.

In der Eidgenossenschaft fehlt eine einheitliche Einschätzung von Vermögen und Einkommen; eine solche drängt sich jedoch immer mehr auf.

Die Nachkriegszeit wird schwieriger sein als die jetzige: sie muss im Auge behalten werden. Man muss es dem Arbeitgeber durch Schaffung von Reserven ermöglichen, während der kommenden Krisis sein Personal durchzuhalten. Die Verteilung des Abwertungsgewinnes der Nationalbank hätte im Interesse der Allgemeinheit nicht erfolgen sollen. Jede Lohnerhöhung ruft höhern Warenpreisen; sie ist eine Schraube ohne Ende.

Unserem Volke muss zugerufen werden: Schränke dich ein. Auch die Landwirtschaft darf die Produktenpreise nicht stetig erhöhen, soll nicht eine Störung der Gesamtwirtschaft eintreten. Keine Interessengruppe kann einseitig ihr Einkommen erhöhen ohne die andern zu belasten.

In Bund und Kanton muss Einheitlichkeit in den Beschlüssen bestehen: den Behörden müssen weitgehende Vollmachten übertragen werden.

Zusammenfassend ist festzustellen: Es geht uns heute noch besser als den kriegführenden Staaten; aber wir leben von der Hand in den Mund und zehren vom eigenen Fett. Unser Volk ist bis in die obern Kreise noch zu wenig aufgeklärt über die gefahrvolle Lage, der wir zutreiben. Die Verwaltung in Bund und Kantonen sollte mehr auf Koordination aufgebaut sein. Manche liebe Gewohnheit muss geändert werden. Das Gesamtinteresse hat dem Einzelvorteil voran zu gehen. Alle Organisationen und Verbände müssen im Dienste der Allgemeinheit wirken. Nur eine gemeinsame Front kann die drohende Inflation eindämmen. Die Mitarbeit des ganzen Volkes und die Unterstellung unter einen gemeinsamen Willen sind geistige Landesverteidigung und fördern das Durchhalten in schwerer wirtschaftlicher Zeit.

Lebhafter Beifall folgte dem Vortrage. Der Überblick über die treibenden Kräfte, ihre Wirkungen und Ausstrahlungen war ein Erlebnis.

In der anschliessenden Diskussion kam Verwalter Hausamann auf den Warenhausbeschluss zurück und legte dem V. S. K. nahe, jede Verschlechterung desselben zu bekämpfen. Im Bunde sind Tendenzen vorhanden, die Tätigkeit der auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften einzuschränken. Der Detailhandel ist im Umbruch, und das Gewerbe bringt uns wenig Sympathie entgegen. Der Zwischengenossenschaftliche Ausschuss entwickelt zu wenig Initiative.

In seiner Antwort betont Herr Zellweger, dass es, in Anbetracht der heutigen ausserordentlich schwierigen Verhältnisse, nicht wohl angängig sei, gegen das Warenhausverbot einen Kampf auszulösen, obwohl die Genossenschaften nach wie vor grundsätzlich gegen dasselbe eingestellt seien. Die Verständigung mit dem Gewerbeverband habe den Genossenschaften doch etwelche Erleichterungen gebracht im Vergleiche zu ihrer früheren Unterstellung unter das Warenhausverbot. Der Zwischengenossenschaftliche Ausschuss sei nicht in erster Linie gegründet worden, um Konsumenten-Interessen zu vertreten — das sei Sache der Konsumentenorganisationen —, sondern seine Hauptaufgabe sei, die allgemein genossenschaftlichen Belange zu vertreten und eine dem ganzen Land dienende Zusammenarbeit zwischen den Produzenten-Organisationen und den Genossenschaftsverbänden herbeizuführen.

Herbstkonferenz des Kreises X in Coldrerio

am 12. Oktober.

(Mitg.) Coldrerio, ein schmuckes Dorf im Mendrisiotto, dessen Name im Genossenschaftswesen hauptsächlich durch den Warenhausbeschluss geläufig geworden ist, hatte dieses Mal die Ehre, die Delegierten der tessinischen Konsumvereine begrüssen zu dürfen. Zum 25-jährigen Bestand dieser Genossenschaft hatte der Kreisvorstand dem Gesuch um Abhaltung der gewohnten Herbsttagung Folge gegeistet. Bei strahlendem Herbstwetter fanden sich insgesamt 66 Vertreter von 38 Genossenschaften im festlich geschmückten Saale des neuerbauten Oratoriums von Coldrerio ein.

Herr Nationalrat Francesco Rusca, Kreispräsident, eröffnete die Tagung mit einer gehaltvollen Ansprache. Er beglückwünscht die Genossenschafter von Coldrerio zu ihrem Jubiläum. Als Zeichen der Verbundenheit lässt er den gegenwärtigen Leitern des Vereins den vom Kreisvorstand gewidmeten künstlerischen Kupferteller überreichen. Präsident Veri von Coldrerio verdankt die Ehrung herzlich.

Mit sichtlicher Teilnahme vernimmt die Versammlung sodann die schmerzliche Kunde vom Hinschied des verdienten Genossenschafters Emil Angst, und in ehrendem Angedenken für diesen grossen Pionier des Genossenschaftswesens erheben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

Durch Vermittlung des Kreispräsidenten werden dem schon längere Zeit krankheitshalber abwesenden Mitglied des Kreisvorstandes, Herrn Bernhard Weltert, Grüsse und Wünsche baldiger Genesung übermittelt.

Der Präsidialbericht erinnerte an das immer noch im Entwurf liegende kantonale Steuergesetz und die in der Zwischenzeit getätigten Schritte zu einer besseren Behandlung der Konsumvereine.

Das Wort wird sodann an Herrn Direktor Zellweger erteilt, der sich seines Referates über «Konsumgenossenschaftsbewegung und wirtschaftliche Tagesfragen» mit grossem Erfolg entledigte. Grosse Volkskreise verkennen die Schwierigkeiten und die Risiken, die überbrückt werden müssen, um dem Land alle zum Leben notwendigen Güter zu sichern und zukommen zu lassen. Wohl werden, wie nach dem letzten Weltkrieg, wieder gewisse Kritiker auftauchen, die alles besser wissen wollten, aber nachher sei eben gut kritisieren, vorerst gelte es handeln und riskieren, wenn dabei nur dem Land gedient werden könne. Es wäre unklug, nur auf das fernere Gelingen der Importe abzustellen, und daher haben sich die Verbandsbehörden auch in beträchtlicher Weise an der Ausführung des Planes Wahlen beteiligt durch finanzielle Unterstützung der Schweiz. Gemüsegenossenschaft, die in der Urbarmachung unfruchtbaren Landes Grosses geleistet hat. Die Genossenschaften sind berufen, die täglich knapper werdenden Güter in gerechter Weise unter die Konsumenten zu verteilen, und daher müssten sich die Leiter derselben in verständnisvoller Weise für die Ausführung der behördlichen Anordnungen einsetzen. Es muss anerkannt werden, dass der Bundesrat auf weite Sicht hinaus verfügt hat und dass man heute ruhig erklären kann, dass im Winter 1941/1942 noch niemand werde Hunger leiden müssen. Man müsse zum Kleinsten Sorge tragen, dass ja nichts verloren gehe. Die Teuerung hat fatalerweise dazu geführt, dass besonders in den Städten und in Industriezentren viele arme Familien kaum mehr das Notwendige zum Leben aufbringen. Bedauerlich ist, dass die Eingaben der Verbandsdirektion in Bern kein grösseres Entgegenkommen gefunden haben. Direktor Zellweger warnt die Vereinsverwaltungen davor, eine gesunde finanzielle Basis zu verlassen. Die Genossenschaft sei berufen, in den kommenden Jahren und in den Nachkriegszeiten noch grosse Aufgaben zum Wohle der gesamten Bevölkerung zu lösen.

Reicher Beifall belohnte die interessanten Ausführungen des Redners, dem vom Präsidenten gebührend gedankt wird.

Herr Rusca setzte in kurzen Zügen auseinander, warum er ebenfalls gegen die Übernahme des Milchaufschlages durch den Bund gewesen sei.

Die Diskussion wird benützt von den Delegierten von Agno, Novaggio, Rivera, Ligornetto, Bellinzona und Ascona. Sie betraf zur Hauptsache die Inkraftsetzung der Umsatzsteuer, die Rationierung und Kontingentierung sowie die Festsetzung der Preise für die rationierten Lebensmittel. Herr Hübner orientierte eingehend über das Verfahren bei der Durchführung der Umsatzsteuer.

Der Leiter der Niederlassung Lugano machte die Delegierten sodann noch auf die Notwendigkeit der Anpassung der Statuten an das Genossenschaftsrecht aufmerksam.

Verwalter Stoeri aus Bellinzona brach zugunsten der Altersversicherung des Personals eine Lanze und vertritt die Auffassung, dass gerade im zehnten Verbandskreis noch ein mehreres für die Besserstellung, hauptsächlich des Verkaufspersonals, getan werden könnte, und erörterte die hierfür vorhandenen Möglichkeiten.

Die Verhandlungen konnten um 12.30 Uhr geschlossen werden mit dem besten Dank des Vorsitzenden an die Delegierten.

In kurzem Spaziergang begab sich die ganze Gesellschaft zum Mittagessen nach dem benachbarten Villa.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Fristverlängerung für die Anpassung der Statuten von Genossenschaften.

In den Schluss- und Übergangsbestimmungen zum schweizerischen Obligationenrecht wird eine Frist zur Anpassung der Statuten für Aktiengesellschaften, Kommanditaktiengesellschaften und Genossenschaften festgesetzt. Diese Frist läuft am 30. Juni 1942 ab. Es hat sich nun herausgestellt, dass infolge der erschwerten Verkehrsverhältnisse zu Kriegszeiten namentlich ausländische Firmen, die ihren Sitz in der Schweiz haben, aber auch schweizerische Gesellschaften, in denen ausländisches Kapital investiert ist, auf Schwierigkeiten stossen, ihre Gesellschafter in der Schweiz zu besammeln, um Statutenänderungen zu beschliessen. Aus diesem Grunde hat der Bundesrat beschlossen, die Frist zur Anpassung der Statuten um 2 Jahre, also bis zum 30. Juni 1944 zu verlängern.

Er betonte vor allem den genossenschaftlichen Gedanken, der im Schweizervolk verankert liege.

Aus einem Pressebericht über eine Rede von Bundesrat von Steiger.

Bildungs- und Propagandawesen

Richtlinien für den weiteren Ausbau der Studienzirkelbewegung.

Die «Technische Gruppe», die sich anlässlich des diesjährigen Studienzirkel-Leiterkurses vor allem mit dem weiteren Ausbau der Zirkelarbeit zu befassen hatte, hat hierzu folgende Richtlinien ausgearbeitet:

1. Der Name «Genossenschaftliche Studienzirkel».

Die Bezeichnung «Genossenschaftliche Studienzirkel» ist bisher immer noch gelegentlich in Kreisen der Bewegung angefochten worden. Es wurde geltend gemacht, dass dieser Name viele davon abschrecke, den Studienzirkeln beizutreten, da er auf zu grosse intellektuelle Anforderungen an das einzelne Mitglied hindeute. Es muss jedoch festgestellt werden, dass dieser Name den Aufgaben und dem Zweck der Bewegung am ehesten entspricht und das zum Ausdruck bringt, was den besonderen Charakter der Studienzirkel ausmacht. Im Gegensatz zu den eigentlichen Bildungskursen oder Diskussionszusammenkünften besteht der Zweck der Genossenschaftlichen Studienzirkel in der gemeinsamen Erarbeitung der gestellten Aufgabe, der gemeinsamen Behandlung und Klärung der vorliegenden genossenschaftlichen Themata. Jeder einzelne muss mitarbeiten und durch seine eigene ernsthafte Vorbereitung und Mitarbeit helfen, ein gemeinsames Wissensgut zu schaffen.

Überdies ist der Name «Genossenschaftliche Studienzirkel» bereits so mit der ganzen Bewegung verwachsen und ein bestimmter Begriff geworden, dass eine Änderung nach aussen als eine Änderung des Charakters der Bewegung erscheinen würde. Den Leitern der Studienzirkel ist zu empfehlen, den Mitgliedern am ersten Zirkelabend Namen und Zweck der Studienzirkelbewegung zu erklären.

2. Die «Wegleitungen» als Diskussionsgrundlage.

Um die Tätigkeit der Studienzirkel erfolgreich zu gestalten, sind eine gewisse Systematik des Behandlungsstoffes und ein bestimmter Aufbau notwendig. Hierfür bilden die vorhandenen Wegleitungen die geeignetste Grundlage. Es ist deshalb den Zirkelleitern zu empfehlen, sich eng an die vorhandenen Wegleitungen anzulehnen. Das soll nicht bedeuten ein starres Anklammern an die in den Wegleitungen gestellten Fragen, sondern es soll die Möglichkeit bestehen, auch andere Fragen und Probleme zu behandeln, die irgendwie in einem Zusammenhang zum gestellten Thema stehen.

3. «Hauptfragen» zur Überprüfung der Arbeit der Studienzirkel.

Um eine gewisse Kontrolle des Ergebnisses der Arbeit der Studienzirkel durch die zentrale Studienzirkelleitung zu ermöglichen, sollen künftige Wegleitungen sogenannte «Hauptfragen» enthalten, d. h. Fragen von besonderer Wichtigkeit und prinzipieller Bedeutung der Genossenschaftsbewegung. Das Ergebnis der Diskussion über diese Fragen soll der zentralen Studienzirkelleitung schriftlich mitgeteilt werden.

Anderseits sollen sich die Zirkelleitungen zur Beantwortung von Fragen in den Wegleitungen und anderen von Mitgliedern gestellten Fragen, die im Zirkel nicht geklärt werden konnten, an die zentrale Leitung wenden.

4. Einleitende Referate.

Die Methode der einleitenden Referate hat sich bewährt. Sie bilden die notwendige und richtunggebende Grundlage für die Diskussion. Zu diesen Referaten sollen wenn immer möglich auch die Zirkelmitglieder herangezogen werden. Um sie hierfür zu gewinnen, ist notwendig:

a) Persönliche Aufmunterung und evtl. Beihilfe durch den Zirkelleiter (Literaturempfehlungen, praktische Winke usw.).
b) Anpassung des Themas an die genossenschaftliche Schulung des betreffenden Mitgliedes.

Die einleitenden Referate sollen kurz sein und nur das Wichtigste des Themas enthalten. Ihr Zweck ist vor allem, die Diskussion anzuregen.

5. Mitarbeit der Mitglieder.

Die Mitglieder sollen dazu veranlasst werden, sich auf die einzelnen Zirkelabende vorzubereiten. Hierfür ist notwendig:

a) Bekanntgabe des Themas der nächsten Zusammenkunft am Schluss jedes Zirkelabends.
b) Individuelle persönliche Bearbeitung und Ermunterung des einzelnen Mitgliedes.
c) Feststellung des Charakters des Studienzirkels als einer Arbeitsgemeinschaft, welche die ernsthafte Mitarbeit aller Mitglieder bedingt.

6. Förderung des Lesebedürfnisses der Mitglieder.

Die Studienzirkel haben auch die Aufgabe, das Lesebedürfnis der Mitglieder anzuregen und zu fördern und damit ihren Gesichtskreis allgemein zu erweitern. Vor allem soll allen Mitgliedern der «Schweiz. Konsum-Verein» durch die betreffenden Verbandsvereine zur Verfügung gestellt werden. Ferner werden diese Bestrebungen wirksam unterstützt durch Schaffung von eigenen oder Wanderbibliotheken, Bücherbesprechungen (Hinweis auf die Genossenschaftliche Volksbibliothek) usw.

7. Die «Viertelstunde Aktuelles».

Um die Zirkelabende besonders anregend zu gestalten, ist zu empfehlen, regelmässig oder gelegentlich eine sogenannte «Viertelstunde Aktuelles» einzuschalten. Hierfür eignen sich u. a. Bücherbesprechungen, ferner Besprechung von Artikeln und Tatsachenberichten in der Genossenschafts- und in der Tagespresse. Damit wird die «Viertelstunde Aktuelles» auch zugleich zu einem Mittel, um das Lesebedürfnis der Zirkelmitglieder zu fördern.

Wo der Stoff der «Viertelstunde Aktuelles» eine Überleitung in das Hauptthema ermöglicht, soll sie an den Anfang des Zirkelabends gesetzt werden, andernfalls in der Regel an den Schluss.

8. Wege für die weitere Ausbreitung der Studienzirkelbewegung.

In den einzelnen Konsumgenossenschaften, in denen schon Genossenschaftliche Studienzirkel bestehen, muss das Bestreben darauf gerichtet sein, die Zahl der Zirkel ständig zu vermehren. Das geschieht am besten:

a) Durch Heranziehung geeigneter Studienzirkelmitglieder zur Leitung neu zu gründender Zirkel. Diese sollen dazu angehalten werden, selber aus ihrem Bekanntenkreis Mitglieder für ihren Zirkel zu gewinnen;

b) durch Bildung von ständigen lokalen Kommissionen (zusammengesetzt aus Studienzirkelleitern) zur Überwachung der bestehenden Studienzirkel und für den weiteren Ausbau der Zirkel.

Um die Studienzirkelbewegung weiter auszubreiten, soll versucht werden, aus benachbarten Konsumgenossenschaften, wo noch keine Studienzirkel bestehen, Zirkelteilnehmer zu gewinnen, die geeignet sind, an ihrem Orte selbst die Neugründung und Leitung von Studienzirkeln zu übernehmen.

In solchen Bezirken oder Kreisen des V. S. K., wo schon in mehreren Konsumgenossenschaften Studienzirkel bestehen, ist zu empfehlen, Kreiskommissionen zu schaffen mit der Aufgabe:

a) Der initiativen Mitwirkung zur Gründung neuer Zirkel in ihrem Kreis:

b) der Veranstaltung von Instruktionskursen zur Heranbildung von Zirkelleitern.

In den kleineren Konsumgenossenschaften werden die Leitung und Förderung der Studienzirkelbewegung in der Regel in den Händen einzelner eifriger Genossenschafter liegen, die durch ihren persönlichen Kontakt mit den Genossenschaftsmitgliedern, durch persönliche Werbung Studienzirkel ins Leben rufen und die Bewegung ausbreiten können. Solche Einzelpersonen bedürfen besonders der Unterstützung durch erfahrene Zirkelleitungen benachbarter Konsumgenossenschaften (evtl. Kreiskommissionen) und die zentrale Leitung.

Arbeitstagung der Chefbuchhalter schweiz. Konsumvereine

vom 25. und 26. Oktober 1941 in Basel.

(Mitg.) Am Samstag, den 25. Oktober, wurde von 10.30 Uhr bis 12 Uhr die Organisation der Zentralbuchhaltung des V. S. K. besichtigt. Es hat bei den Teilnehmern allgemein überrascht, welche Vielgestaltigkeit in der Zentralbuchhaltung des V. S. K. anzutreffen ist und welches Arbeitspensum bewältigt werden muss.

Am gemeinsamen Mittagessen in der Pomeranze, das uns vom A. C. V. beider Basel in verdankenswerter Weise offeriert wurde, hiess Herr Zentralverwalter Zulauf die Teilnehmer herzlich willkommen und widmete unseren Bestrebungen freundliche und anerkennende Worte.

Von 14.30 Uhr bis ca. 16.30 Uhr wurde die Zentralbuchhaltung des A. C. V. besichtigt. Kollege Reinle hielt ein sehr instruktives Einführungsreferat sowohl über die Zentralbuchhaltung als auch über die Lohnbuchhaltung. Da Personal aufgeboten worden war, konnten auch die Buchungen an den verschiedenen Buchhaltungsmaschinen praktisch vorgeführt werden. Auch diese Besichtigung hinterliess einen vorzüglichen Eindruck. Interessiert haben hauptsächlich der Verkehr und die Buchungsvorgänge zwischen Zentralbuchhaltung A. C. V. einerseits und den verschiedenen Geschäftszweigen und Verkaufslokalen des A. C. V. anderseits. Diese Frage gab auch Anlass zu einer instruktiven Diskussion.

Anschliessend an die Besichtigung der Zentralbuchhaltung wurden das Manufakturwarengeschäft, die Schuhreparaturwerkstätte und zuletzt noch der Weinkeller besichtigt.

Am Sonntag wurde die Arbeitstagung fortgeführt. Der bisherige Vorstand wurde für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Der von Präsident Temperli verfasste Jahresbericht wird den Mitgliedern unserer Arbeitsgemeinschaft vervielfältigt zugestellt. Aus unserer erst einjährigen Tätigkeit darf erwähnt werden: Die Schaffung eines Standard-Kontenplans für die Mitgliedgenossenschaften des V. S. K., der auch die Grundlage bilden soll zum Betriebsvergleich zwischen den einzelnen Genossenschaften. Dieser Standard-Kontenplan hat nicht nur in unserer Bewegung, sondern auch anderwärts in Kreisen, die sich mit der Modernisierung des Rechnungswesens befassen, Anerkennung gefunden. Der monatliche Umsatzvergleich zwischen den Mitgliedgenossenschaften unserer Arbeitsgemeinschaft ist ein sehr willkommener Wirtschafts-Barometer. Auf Einladung des Herrn Maire, Präsident der Verbandsdirektion, hat unsere Arbeitsgemeinschaft ebenfalls Richtlinien aufgestellt für die Organisation und Vereinheitlichung der Kontrollen der Depositenkassen, die gemeinsam mit den Revisoren der Treuhandabteilung des V. S. K. durchberaten und später auch von der Verbandsdirektion genehmigt worden sind. Diese Arbeit befindet sich momentan im Druck. Diese Hinweise genügen, um darzulegen, welch nützliche Arbeit die Chefbuchhalter in der kurzen Zeit des Bestehens ihrer Vereinigung schon geleistet haben. Es darf ohne Überhebung behauptet werden, dass durch die Vervollkommnung des buchhalterischen Wissens und durch die mannigfachen Anregungen, die unsere Tagungen jedem Buchhalter geben, die in unserer Arbeitsgemeinschaft vertretenen Genossenschaften selbst aus dieser Arbeit Nutzen ziehen werden.

Nach Erledigung des administrativen Teils hielt Kollege Reinle ein sehr interessantes Referat über: «Organisation und monatliche Erfolgsrechnung», das noch durch Diskussion wertvoll ergänzt werden konnte. Dieses Referat wird vervielfältigt mit dem Protokoll den Teilnehmern zugestellt.

Wohl das aktuellste Problem unserer Tagung bildete das Referat von Kollege Röthlisberger über die Warenumsatzsteuer. Die Diskussion war denn auch sehr rege und hat verschiedene Fragen aufgeworfen, die von Kollege Seiler beantwortet wurden. Kollege Seiler vertritt die Auffassung, dass, sofern sich ein Verein nicht von Gesetzes wegen anmelden muss, er kein Interesse daran haben kann, wenigstens vorläufig nicht, sich freiwillig als Grossist anzumelden.

Die nächste Tagung wird stattfinden im Monat März in Solothurn, mit Referat von Kollege Corneille und mit einem Referat von Kollege Steudler. Die übernächste Tagung ist ebenfalls schon festgelegt worden, und zwar in Luzern mit einem Referat von Kollege Fröhlich und mit einem Referat, für welches Referent und Thema noch offen stehen.

Gegen 14 Uhr konnte Präsident Temperli diese wohlgelungene und wiederum arbeitsreiche und lehrreiche Tagung schliessen mit dem besten Dank an die Verwaltungskommission des A. C. V. für das Dargebotene und mit dem besten Dank an A. C. V. und V. S. K. für die gewährten Besichtigungen.

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel.

Wiederum ist es in der Berichtswoche um ein Stück vorwärtsgegangen, mag auch der Fortschritt etwas kleiner sein als in der unmittelbar vorhergehenden Woche. An neuen Zirkeln verzeichnen wir **Basel**, A. C. V. (4 Zirkel), **Bern**, **Bex**, **La Chaux-de-Fonds**, C. R. (2 Zirkel), **Tramelan**, **Vevey** und **Zürich**, L. V., insgesamt also eine Zunahme um 11 Zirkel. Das ergibt einen Bestand von 66, wovon 36 auf die französisch- und 30 auf die deutschsprechende Schweiz entfallen bzw. 40 französischer und 26 deutscher Sprache sind. Mit 18 Zirkeln hat nun der A. C. V. Basel den bisherigen Rekordinhaber Lausanne überflügelt. Er dürfte voraussichtlich auch bis zum Ende der Saison an der Spitze bleiben. Über die einzelnen Zirkel in Zürich und Bern sind wir immer noch nicht genügend unterrichtet. Eine für die nächste Zeit zu erwartende genauere Kenntnis dieser Zahlen dürfte unserer Statistik der Zirkel in der deutschsprechenden Schweiz einen ordentlichen Auftrieb geben.

Aufrufe zugunsten der Beteiligung an Genossenschaftlichen Studienzirkeln erliessen in den Lokalauflagen der Genossenschaftlichen Volksblätter **Aigle**, **Champéry**, **La Chaux-de-Fonds**, C. R., **Chur**, **Collombey**, **Erstfeld**, **Glarus**, **Grenchen**, **Interlaken**, **Leysin**, **Monthey**, **Morgins**, **Neuchâtel**, **Reconvilier**, **St-Imier**, **Tramelan**, **Troistorrents**, **Val d'Illiez**, **Vevey**, **Winterthur**, K. V. und **Zug**. Grenchen, St-Imier und Tramelan widmen ihrem Appell eine ganze Seite.

Umgekehrt teilt **Buttes** mit, dass aus bestimmten Gründen der Studienzirkel seine Tätigkeit erst im Monat Januar aufnehmen werde. h.

Bewegung des Auslandes

Ungarn. Stefan Bernat, kgl. ung. geheimer Rat, Präsident der Direktion der Hangya-Genossenschaftszentrale, tritt zurück.

(Mitg.) Die Direktion der Hangya erfuhr mit lebhaftem Bedauern von diesem Entschluss ihres Präsidenten. Sie fasste den Beschluss, ihren bisherigen, sich unvergängliche Dienste erworben habenden grossen Präsidenten zum Ehrenpräsidenten der Direktion zu wählen und seine Tätigkeit protokollarisch zu verewigen.

Die Direktion wählte gleichzeitig Dr. Ladislaus v. Dömötör, geschäftsführender Direktor und Vizepräsident der «Hangya», zu ihrem neuen Präsidenten.

Dr. Ladislaus v. Dömötör ist in den ersten Lebensjahren der «Hangya» als juristischer Ratgeber in den Verband getreten und nahm an ihrer Leitung drei Jahrzehnte lang teil. Als Mitarbeiter des Grafen Alexander Karolyi legte er zusammen mit Stefan Bernát, Elemér v. Balogh und Paul v. Meskó die Grundsteine der ungarischen Konsum- und Verwertungsgenossenschaftsbewegung.

Laut einstimmiger Ansicht der Direktion ist Dr. Ladislaus v. Dömötör am besten dazu geeignet, über die Ideen des Grafen Alexander Károlyi als Präsident der Direktion der Hangya-Zentrale zu wachen und an deren Verwirklichung mit der Leitung der Hangya-Zentrale und deren Mitgliedsgenossenschaften zusammenzuarbeiten.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

An Umsatzangaben gingen uns in der Berichtswoche zu:

	1940/41	1939/40
Bätterkinden	225,300.—	203,100.—
Bellinzona	2,166,900.—	1,855,000.—
Ems	248,600.—	217,100.—
Ennetlinth-Linthal	430,000.—	389,500.—
Flawil	697,300.—	682,700.—
Frauenfeld	1,507,700.—*	1,474,800.—
Gams	427,600.—	408,100.—
Grabs	720,700.—	673,200.—
Kerzers	164,000.—	145,000.—
Laupen	387,800.—	328,600.—
Neuenegg	352,000.—	343,900.—
Niedergösgen	1,108,000.—	1,044,000.—
Oberentfelden	369,900.—	354,200.—
Roggwil	383,600.—	352,300.—
St. Georgen	268,600.—	261,300.—
Zollikofen	305,300.—	290,200.—

* 11 Monate.

Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Basel** bot seinen Mitgliedern einen Instruktions-Abend mit dem Thema: «Über die neuen Stoffe, ihre Verwendung und Behandlung». Referent war Herr Inhelder von der Firma Heberlein & Co., Wattwil. In **Biel** sprach im Schosse des Frauenvereins Frl. Elisabeth Müller, Schriftstellerin, über «Das Familienleben und seine Bedeutung für unser Volk».

Burgdorf offerierte den Mitgliedern zu bescheidenen Preisen in Form einer Volksvorstellung den Genuss der bekannten Operette «Das Land des Lächelns».

Die Erziehungskommission der Siedlungsgenossenschaft **Freidorf** bietet den Mitgliedern einen Lichtbildervortrag über «Wanderungen in den Walliser Seitentälern». Der Vortrag wird gehalten von Herrn J. Briner, Stadtrat, Zürich.

Lyss verpflichtete die Heidi-Bühne für zwei Vorstellungen, welche das Mundart-Theaterstück «Cornelli wird erzoge» zur Aufführung bringt.

Zur Eröffnung der Winterkampagne sprach zur genossenschaftlichen Frauengruppe in **Neuenburg** Frau R. Steudler über «Beau rôle de la coopératrice».

Anlässlich der Generalversammlung der Konsumgenossenschaft **Wangen a. A.** führt der Filmdienst des V. S. K. drei Tonfilme vor. mp.

Linthal. † Hans Wirz, Präsident. (Mitg.) Allzufrüh ist unser lieber Kollege und Präsident Hans Wirz am 5. November in seinem 64. Altersjahre von uns geschieden.

Hans Wirz hat unserer Genossenschaft seit 1931 als Kommissionsmitglied und ab 1937 als deren Präsident in Treue und mit voller Hingabe gedient. Wenn er auch keine Kämpfernatur war, so war sein Wirken dennoch fruchtbar. Die gewissenhafte Erfüllung seines grossen Arbeitspensums und die Förderung der Genossenschaftsinteressen im weitesten Sinne waren ihm wirkliche Herzenssache. Durch sein kluges, ausgeglichenes und freundliches Wesen verstand er es in seinen Wirkungskreisen innerhalb und ausserhalb der Genossenschaft, eine Atmosphäre des guten Einvernehmens zu schaffen. Die Zusammenarbeit mit den Vorstandskollegen und dem Personal war deshalb stets ersprießlich. Wir werden dem lieben Verstorbenen stets ein gutes und dankbares Andenken bewahren.

Hans Wirz hat auch der weitern Öffentlichkeit in verschiedenen Ämtern in gleicher vorbildlicher Weise gedient.

Bei aller Verbundenheit mit der Öffentlichkeit spürte man aber bei Hans Wirz, dass seine wackere Familie ihm die tiefst empfundenen Freuden bereitete. Dieser Born der Freude war es schliesslich denn auch, der ihm die Kraft gab, sein Leiden klaglos zu tragen und bis zum letzten Atemzug im Segen zu wirken. Wir sprechen der hinterbliebenen Gattin, der Tochter und den vier Söhnen auch an dieser Stelle unser tiefst empfundenes Beileid aus.

Versammlungskalender

Sonntag, den 16. November 1941.

Kreisverband IIIa: Instruktionskurs im Hotel Volkshaus, Biel. Beginn 10 Uhr. Referent: Herr Dr. Pritzker, Chef des Laboratoriums des V. S. K.

Kreisverband V: Regional-Konferenz für Genossenschaftliche Studienzirkel im Hotel zur Kettenbrücke, Aarau. Beginn 9 Uhr. Referent: Herr H. Althaus, Sekundarlehrer, Bern.

Arbeitsmarkt

Nachfrage.

Gesucht initiativer, an selbständiges Arbeiten gewöhnter Mann für die Umorganisierung eines mittelgrossen **Magazinbetriebes**. Magaziner, die sich über Erfahrung in allen Arbeiten ausweisen können und über gründliche Lebensmittelkenntnisse verfügen, bitten wir, ihre Offerten mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und frühestem Eintrittstermin bis zum 20. November unter Chiffre C. B. 106 an den V. S. K., Basel 2, einzureichen.